

# GRÜNE LISTE

## GABLITZ

Zugestellt durch Post.at  
AUSGABE 4/2015  
DAS GEMEINDEMAGAZIN DER GRÜNEN



# FESTUNG EUROPA



FLUCHT  
FLÜCHTLINGE

FREMDE  
ANDERE

EXIL

EMIGRATION

NEUES ZUHAUSE

BEDROHUNG

NOT



## FLÜCHTLINGE WILLKOMMEN

**Wir haben uns bereits im Juni entschieden, das GRÜNE Gemeindeblatt dem Thema Flucht und erzwungener Migration zu widmen. Also lange bevor die erschreckenden und dramatischen Bilder und Berichte in den Medien auftauchten, aber auch lange bevor die unglaubliche Hilfsbereitschaft der ÖsterreicherInnen und natürlich auch der GablitzerInnen offenkundig wurde.**

Dieses Maß an Hilfsbereitschaft und Spendenfreudigkeit hat alle, die sich seit Jahren für Flüchtlingsbetreuung einsetzen, überrascht und erfreut. Fast täglich wurden Ende August Spendenlieferungen nach Traiskirchen organisiert, und auch die Lager der Caritas waren innerhalb kürzester Zeit voll.

Dieses Interesse manifestierte sich dann auch in der von der GRÜNEN Liste Gablitz angeregten Veranstaltung am 10. 9. 2015 im Gablitzer Gemeindeamt. Wie schon in Purkersdorf waren die OrganisatorInnen vom Ansturm der weit über 130 InteressentInnen positiv überrascht. Hilfsangebote kamen von allen Seiten, aber auch Angebote, Vertriebene in den eigenen Häusern aufzunehmen, wurden unterbreitet.

Besonders beeindruckend fand ich jedoch die Tatsache, dass kaum negative oder ängstliche Stimmen zu hören waren und offenbar Gablitz gemeinsam der Ansicht ist, die Integration von vertriebenen Menschen bewerkstelligen zu können.

Diese letzten Wochen waren daher ein Zeichen für eine weltoffene und humane Gemeinde, in der man/frau gerne wohnt.

DANKE

■ GGR DI Gottfried Lamers

## INHALT

HILFE FÜR FLÜCHTLINGE

BENEFIZKONZERT

70 JAHRE ENDE DES II. WELTKRIEGES

AUS DER WEITEN WELT NACH GABLITZ

PFLANZEN AUF REISEN



## LIEBE GABLITZERINNEN UND GABLITZER!

Dieses GRÜNE Gemeindemagazin ist hauptsächlich dem Thema Flucht und Flüchtlinge gewidmet. Damit aber auch der Frage des Zusammenhalts in der Gemeinde, der Solidarität und der Bereitschaft zu helfen. Der Umgang mit den Vertriebenen, den Ärmsten und Hilflosen definiert uns als humane Zivilgesellschaft und hat daher auch eine eminente politische Komponente. Ist Hilfsbereitschaft eine Angelegenheit der/s Einzelnen oder hat eine Gemeinde oder die Politik die moralische und politische Verpflichtung, diese privaten Initiativen zu unterstützen und zu fördern?

Bei dieser Frage scheiden sich nicht nur auf Bundesebene die Geister, diese Bruchlinien gehen auch durch die Gemeindepolitik in Gablitz. Machen wir als Gemeinde gerade was notwendig ist, passiv und auf die Situation reagierend? Oder gehen wir aktiv auf die Menschen zu, helfen bei der Organisation von privaten Quartieren und fördern die schnelle Integration durch Bildung, Kultur und Vereinsangebote?

Die GRÜNE Liste Gablitz hat dazu eine ganz klare Position, die wir in dieser Zeitung dokumentieren. Wenn Sie auch eine Meinung dazu haben, können Sie mir diese unter [liste.gablitz@aon.at](mailto:liste.gablitz@aon.at) gerne mitteilen.

Gottfried Lamers

→ E-Mail: [liste.gablitz@aon.at](mailto:liste.gablitz@aon.at)

## LESERINNENBRIEF

### BERICHT AUS TRAIISKIRCHEN

**Euch allen ein RIESIGES DANKE, die ihr mich so toll bei meinem Vorhaben unterstützt habt. Es ist sich nicht alles in einem Auto ausgegangen, aber keine Angst, nichts geht verloren. Ich schau, dass alles noch an die richtige Stelle kommt.**

Mein Erleben am Mittwoch war sehr vielschichtig und ich möchte euch gern an einigen meiner Gedanken teilhaben lassen. Sich in kurzer Zeit ein wirklich klares Bild von der tatsächlichen Situation zu machen ist sehr schwer. Und so haben wir unser Möglichstes versucht, die Sachen gut zu verteilen. Da hab ich mir aber eine ganz schöne Hürde vorgenommen, denn es ist nicht so möglich gewesen, wie ich es mir vorgestellt hatte.

Sobald man mit dem Auto irgendwo stehen bleibt, ist man innerhalb weniger Sekunden von 10 – 20 Menschen umringt. Und je länger man steht, desto mehr werden es. Niemand ist unfreundlich oder aggressiv gewesen. Aber jeder versucht etwas abzubekommen, und das ging sich nicht aus. Ich hatte zwei Kisten mit frischen Lebensmitteln, die waren in weniger als 1 Minute verteilt. Auch die Taschen und Rucksäcke waren mehr als begehrt (damit persönliche Dinge aufbewahrt werden können bzw. wenn die Menschen verlegt werden, sie ihre Sachen einpacken können). Ich kam mir schon ziemlich blöd auch vor, da mit vollem Auto zu stehen und bei so einem Andrang eigentlich nicht viel tun zu können.

Leider sah ich kaum Frauen oder Kinder. Hauptsächlich sind es junge Burschen. Aber bei diesen tumultartigen Zuständen wäre an eine vernünftige Verteilung eh nicht zu denken gewesen. Daher hab ich die Baby- und Frauensachen (die ich ja hauptsächlich hatte) wieder mitgenommen. Die Caritas nimmt gar nichts mehr, da sie bis oben hin voll sind. Und sie verteilen nur Gewand und Hygieneartikel.

Ich hab mit einer Caritas-Helferin vom Caritas-Omnibus gesprochen. Das

Essen ist wirklich nicht gut und sehr einseitig und alles andere als an den Geschmack der Menschen angepasst. Jeden Tag nur trockener Reis mit irgendeinem Fleisch. Kaum was Frisches oder Gemüse. Also kein Wunder, dass sich alles auf Obst/Gemüse/Säfte stürzt. Die Caritas selber darf keine Lebensmittel verteilen.

Lebensmittel spenden geht leicht, weil das jeder braucht (wobei Frauen und Kinder sicherlich auch hier zu kurz kommen). Gewand und Schuhe bleiben aber immer wieder auf der Straße liegen, wenn sie einfach so ausgehändigt werden und wenn sie nicht unmittelbar benötigt werden.

Ich weiß, es ist schwer verständlich, aber ich denke, man darf den Menschen dort auch keinen Vorwurf machen. Die hängen voll in der Luft, wissen nicht was mit ihnen weiter passieren wird. Da heißt es von einem Tag zum anderen in diesem Chaos über die Runden zu kommen. Da die Menschen keine Möglichkeiten haben, Dinge aufzubewahren (es gibt keine Kästen oder ähnliches), hat ein Mehr an Dingen keinen Sinn. Die Menschen können nicht mehr annehmen.

Bitte hört euch daher unbedingt auch um, wo und wie man Einrichtungen für geflüchtete Menschen noch unterstützen kann (Caritas, Diakonie, Integrationshaus, Ute Bock, Wiener Tafel, ...), damit die Menschen rasch aus dem Lager verlegt werden können. Ich denke, da gibt es genug Gelegenheit zu helfen.

Woran es allerdings am meisten fehlt, sind persönliche Kontakte zu den Menschen dort. Junge, unternehmungslustige Burschen fadisieren sich und sind für

jeden Input dankbar. Eine Bekannte, die selbst seit Woche in einem Park beim Lager Deutsch unterrichtet, meinte, dass es sinnvoll wäre Ausflüge zu organisieren, in den Tiergarten zu gehen, Fußball zu spielen oder Ähnliches an Freizeitgestaltung. Oder einfach vorbeikommen und plaudern oder eben Deutsch lernen. Daran fehlt es sehr, sehr, sehr.

Das heißt, hier ist unsere Kreativität und vor allem unsere Bereitschaft gefordert, uns auf diese Menschen, die da kommen, einzulassen.

UND ganz wichtig. Sie meinte auch, dass es ganz wichtig sei für uns als Bevölkerung, uns darauf einzustellen, dass uns dieses Thema nicht nur jetzt Wochen oder Monate begleiten wird, sondern die nächsten Jahre.

Daher auch meine Bitte, am Thema dran zu bleiben.

HIER kann jede/r ganz leicht aktiv werden und sich laufend über Traiskirchen und die allgemeine Situation von geflüchteten Menschen informieren: Caritas-Omnibus Traiskirchen

[www.facebook.com/caritas.omni.bus](http://www.facebook.com/caritas.omni.bus) und [www.refugees.at](http://www.refugees.at).

Hier wird unter anderem von der Caritas aufgerufen, für Quartiere zu sorgen (das steht jetzt im Vordergrund), damit die Menschen, vor allem jetzt vor dem Winter, gut untergebracht werden können.

So viel von mir an dieser Stelle. Wer sich konstruktiv mitteilen und vernetzen möchte, bitte gerne!

■ Brigitte Haiden

## INFORMATIONSVORANSTALTUNG

### ZUR FLÜCHTLINGSFRAGE

## GEMEINDEAMT 10. SEPTEMBER 2015

#### EINDRÜCKE UND ERGEBNISSE

Die erste Überraschung war, dass so unglaublich viele GablitzerInnen kamen. Es waren über 130 Menschen, die, weil der Platz nicht ausreichte, auch vor dem Saal auf den Stiegen standen. Dreimal so viele wie in Purkersdorf bei einer ähnlichen Informationsveranstaltung.

Frau Birgit Koller von der Diakonie und Herr Karl Bell vom Land Niederösterreich sprachen verschiedene Aspekte und mögliche Lösungen der derzeitigen Flüchtlingswelle an.

Die Stimmung der Wortmeldungen war zu 100 % positiv zur Aufnahme weiterer Vertriebener und zu Hilfeleistungen in und von Gablitz. Vielleicht waren RaunerInnen auch da, wenn ja, begnügten sie sich mit geflüsterten Worten.

#### DIE SITUATION IN GABLITZ

Derzeit sind in Gemeinderäumlichkeiten neun aus Syrien geflüchtete Personen, darunter vier Kinder, untergebracht. Deren Versorgungslage ist gut, Spenden werden für diese beiden Familien derzeit nicht benötigt. Der Ansprechpartner für diese Menschen ist Herr Chikh, Chef der Pizzeria Antonello. Am Gemeindeamt koordinieren Frau Hasi-

ber und Frau Dobias allfällige Anfragen und Angebote.

Mehrere private Personen sind derzeit in Gesprächen mit dem Land und den Betreuungsorganisationen (Caritas und Diakonie), um weitere Quartiere zur Verfügung zu stellen. Einige dieser Angebote sehen vielversprechend aus. Wenn es dazu kommen sollte, sind Spenden und Unterstützung für die dort untergebrachten Personen wieder notwendig und erwünscht.

Jede Privatperson kann auch in ihrem/seinem Haus/Wohnung vertriebene Menschen zur Miete wohnen lassen. Wichtig dabei ist die Unterscheidung:

- AsylwerberInnen: Diese sind in der Landesversorgung mit sehr geringen finanziellen Mitteln ausgestattet und haben einen unsicheren Status – das Verfahren kann mehrere Jahre dauern und der Ausgang ist ungewiss. Diese Personen können bestenfalls die Betriebskosten einer Unterkunft bezahlen.
- Anerkannte Flüchtlinge: Das Asylverfahren ist abgeschlossen und den Menschen stehen die gleichen Sozialleistungen wie ÖsterreicherInnen

offen. Von diesen Personen kann auch eine marktübliche Miete mit einem privatrechtlichen Mietvertrag verlangt werden. Sie dürfen arbeiten und sich auch eigene Wohnungen mieten.

#### WIE KANN MAN/FRAU HELFEN?

Die Hilfsangebote der GablitzerInnen waren überwältigend. Am Ende des Abends wurde eine Liste herumgereicht, wo jede/r ihre/seine Angebote – zum Beispiel Deutschunterricht, Teilnahme an Vereinsaktivitäten, Wohnraum, Geld/Sachspenden, Unterstützung, Benefizveranstaltungen etc. – formulieren konnte.

Wer das versäumt hat, kann Angebote auch nachträglich auf der Homepage der Gemeinde unter [gemeinde@gablitz.gv.at](mailto:gemeinde@gablitz.gv.at) hinterlassen. Auch auf [www.wirsinddabei.at](http://www.wirsinddabei.at) kann frau/man online ganz unbürokratisch Hilfe und Freizeitangebote für Menschen auf der Flucht anbieten. Es ist eine Plattform, die unter anderem vom Integrationsfonds getragen wird.

Wohnberatung der Diakonie:  
0664 88705945

■ Gottfried Lamers

## AUS DER WEITEN WELT NACH GABLITZ

In unserer Serie über Menschen, die von verschiedenen Teilen der Welt nach Gablitz gekommen sind und sich hier etabliert haben und wohlfühlen, berichten wir diesmal über eine junge Frau aus Vietnam, die unter dramatischen Umständen bei uns gelandet ist.



### XUAN TREVISI-LE Lektorin und Schriftdolmetscherin i. A.

Frau Trevisi-Le wurde als Xuan-Huong Le Thi in Bien Hoa, einer Stadt 30 km östlich von Ho Chi Minh City (ehemals Saigon) in Vietnam, als Fünfte von insgesamt 6 Geschwistern geboren. Die Mutter war Schneiderin und der Vater Sekretär. Als sie 5 Jahre alt war, musste die Familie, wie auch Millionen andere Menschen – bei uns wurden diese Flüchtlinge als „Boatpeople“ bezeichnet – ihr Land verlassen. 1975, nach der politischen Übernahme von Südvietnam durch das kommunistische Nordvietnam, wurden für Menschen, die nicht auf der Linie des Regimes waren, die darauf einsetzenden politischen Repressionen stärker und die Versorgungslage prekär. Zigtausende SüdvietnamesInnen wurden ermordet, gefoltert oder interniert.

Die große Familie, alleine der Vater hatte 13 Geschwister, ist durch den Krieg verstreut in alle Welt – Kanada, Australien, Europa, Asien und in den USA. Die meisten kennt sie nicht persönlich, manche sind während des Vietnamkriegs verstorben.

Familie Le hat unter großen Gefahren die Flucht mit dem Boot über Malaysien angetreten. Von dort wurde die Familie danach mithilfe der UNO und der Caritas nach Österreich gebracht.

Xuan weiß noch, dass viele der Boatpeople ertrunken sind und es auch Angriffe von Piraten gab. Dass ihre Kernfamilie und sie heute am Leben sind, empfindet sie keineswegs als selbstverständlich. Sie kann sich noch die Enge und die Gerüche auf dem kleinen Boot und die furchtbare Situation vergegenwärtigen und beschreibt die Flucht als traumatisierend und unvorstellbar für Menschen, die so etwas nicht erlebt haben. Sie fühlt daher mit all den Menschen, die sich jetzt in dieser entsetzlichen Situation befinden und ihr Leben auf einer Flucht riskieren, um in Sicherheit zu sein.

Herr Le begann in Gablitz sehr bald zu arbeiten, die Mutter versorgte die Familie. Beide versuchten, ihre Kinder in der so grundlegend anderen Umgebung und unter schwierigen Bedingungen gut durchzubringen. Wenn den Eltern Zeit blieb, tauschten sie sich mit wenigen anderen VietnamesInnen innerhalb

der buddhistisch-vietnamesischen Vereinigung in Wien aus.

Xuan selbst ist, wie auch ihre Geschwister, in Gablitz und in Wien zur Schule gegangen. Nach dem Gymnasium wurde sie Zahnarztassistentin, wechselte aber bald in die Medienbranche und arbeitete bei einem Radiosender und in einer Mediaagentur.

2008 machte sie sich selbstständig und leitet seither ein Lektorat und Schreibbüro. Sie ist Lektorin, Protokollführerin bei Gerichten und befindet sich in Ausbildung zur Schriftdolmetscherin für hörgeschädigte Menschen.

Seit einigen Jahren wohnt sie nun mit ihrer Familie und 2 Hunden wieder in Gablitz, wo sie sich schon längst nicht mehr als „Zugereiste“, sondern als Einheimische fühlt. Ihre beiden Kinder gehen hier und in Purkersdorf in die Schule.

Sie ist viel gereist, unter anderem um ihr Geburtsland und Verwandte kennenzulernen und zu besuchen. Mittlerweile betrachtet sie es als Geschenk, enturzelt und zwischen zwei Kulturen aufgewachsen zu sein.

Xuan empfindet bis heute sehr tiefe Dankbarkeit gegenüber all den Menschen, die damals im Jahr 1980 ihr und ihrer Familie geholfen haben. Es ist ihr ein großes Anliegen, sich auch im Namen ihrer Eltern und Geschwister herzlich bei den Familien Flesch, Süß, Slama, Modl, Knopf und den vielen anderen GablitzerInnen und Gablitzern zu bedanken, die die Neuankömmlinge damals bei der Integration in Gablitz unterstützt haben.

■ Fritzi Weiss

## VIETNAM

**Vietnamesisch *Việt Nam*, amtlich *Sozialistische Republik Vietnam*, ist ein langgestreckter Küstenstaat in Südostasien. Er grenzt an China, Laos, Kambodscha, den Golf von Thailand und das Südchinesische Meer.**

Die Bevölkerungszahl Vietnams beträgt Schätzungen zufolge 90 Millionen Menschen. Etwa 88 % der Bevölkerung sind ethnische VietnamesInnen (*Việt* oder *Kinh*). Daneben sind 53 ethnische Minderheitengruppen anerkannt. Das sind zum Beispiel Thâi, Khmer und kleinere Gruppen, die unter der Sammelbezeichnung „Bergvölker“ erfasst sind. Die Zahl der AuslandsvietnamesInnen wird auf etwa 1,2 Millionen geschätzt.

Die Amtssprache ist Vietnamesisch, welches 88 % der Bevölkerung als Muttersprache beherrschen. Geschrieben wird die vietnamesische Sprache seit 1945 in einer eigenen, lateinbasierten Schrift. Weiters gibt es noch die Sprachen der zahlreichen Minderheiten. Die französische Sprache hatte nach der französischen Kolonialzeit schrittweise ihren offiziellen Status verloren, hat aber weiterhin hohe Bedeutung, da sie in vielen Schulen als erste Fremdsprache unterrichtet wird. Das Erlernen und der Gebrauch des Englischen nimmt stark zu.

Laut einer 2004 veröffentlichten Studie

sind 81,5 % der VietnamesInnen AtheistInnen. Schätzungen gehen von ca. 20 Millionen BuddhistInnen und 6 Millionen KatholikInnen aus. Weitere Konfessionen sind Cao Dai (2 Millionen AnhängerInnen), Hoa Hao (1 Million), Protestantismus (500.000) und Islam (50.000).

Das erste historisch belegte Königreich auf dem Gebiet des heutigen Vietnams entstand im 1. Jahrtausend v. Chr. Im 19. Jahrhundert kam das Gebiet nach und nach als Teil von Französisch-Indochina unter französische Kolonialherrschaft. Im Zweiten Weltkrieg besetzte Japan die Region, in einem mehrjährigen Krieg versuchte Frankreich anschließend ohne Erfolg, die Kolonialherrschaft wiederherzustellen. Als Folge der französischen Niederlage wurde Vietnam 1954 in das kommunistische Nordvietnam mit der Hauptstadt Hanoi und das von den Westmächten unterstützte Südvietnam mit der Hauptstadt Saigon, heute Ho Chi Minh-Stadt geteilt. Viele VietnamesInnen sind während der Indochinakriege nach Frankreich ausgewandert. 1976 wurden die beiden Staaten nach dem Vietnam-

krieg unter kommunistischer Führung wiedervereinigt. Das führte zu einer großen Flüchtlingswelle (Boatpeople). Seit 1986 erfolgen erste marktwirtschaftliche Reformen. Heute spielen in der wirtschaftlichen Entwicklung Industrialisierung und Tourismus eine wichtige Rolle.

Die Mehrheit der Bevölkerung lebt in den dichtbesiedelten Gebieten der Mündungsdeltas des Roten Flusses und des Mekongs, in denen Landwirtschaft vorherrscht. Heute leben rund 30 % der VietnamesInnen in den urbanen Regionen der großen Städte und die Zuwanderung aus den wirtschaftlich wenig entwickelten ländlichen Gebieten hält an. Dazu kommt eine Wanderungsbewegung von Norden in Richtung Süden. In Vietnam existiert selbst kein privates Eigentum an Grund und Boden. Der vietnamesische Staat erteilt Landnutzungsrechte, deren durchschnittliche bewilligte Nutzungsdauer rund 50 Jahre beträgt.

Quelle: Wikipedia

■ Fritzi Weiss

## LUSTIG, ABER WAHR

**Im Gemeindeamt gibt es jetzt einen neuen Info-Hotspot, deshalb durfte natürlich auch die obligate Pressemitteilung samt geübter Hinzeige-Pose des Bürgermeisters nicht fehlen. Was da im Presstext stand, war dann aber doch äußerst überraschend.**

Ich lebe jetzt schon 21 Jahre hier in Gablitz und lebte bisher in trister Gewissheit, dass es im Ort nun mal nicht wirklich die großartigen Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche gibt (das von mir gestartete Jugendzentrum kommt ja erst). Dabei gibt es ihn scheinbar schon längst, DEN Jugendtreffpunkt schlechthin! So begründet zumindest unser Bürgermeister in den Medien den Info-Hotspot u.a. damit, dass „*der Vorplatz des Gemeindeamtes mit Busstation und Sitzgelegenheiten auch ein beliebter Jugendtreffpunkt ist*“.

Konnte es wirklich sein, dass ich jahrelang einfach nur nichts von diesen

netten Treffen wusste? Verzweifelt wie ich war, bin ich eines Abends natürlich extra zum Gemeindevorplatz spaziert, um die Gablitzer Jugend anzutreffen. Da war aber nichts. Einfach gar nichts. Gut – so ganz stimmt das auch wieder nicht, da waren schon eine Hand voll Menschen, aber die waren nur dort, weil sie schon seit Ewigkeiten auf den nächsten Bus nach Wien warteten.

Untertags sieht das übrigens ganz ähnlich aus: es kann klarerweise durchaus vorkommen, dass sich SchülerInnen kurz auf die „Sitzgelegenheiten“ (eine Bank) hinsetzen, während sie auf einen der raren Hochbuch-Hauersteig-Busse

warten. Aber im Versuch „hip und jung“ zu wirken, wurde vom Bürgermeister anscheinend einfach daraus abgeleitet, dass der Gemeindevorplatz ein beliebter Jugendtreffpunkt sei.

Es lässt sich aber nicht jede erfundene Behauptung medial gut verkaufen, tut mir leid. Soll sein, dass es den neuen Info-Point gibt, aber dafür müssen nicht absurde Begründungen herbei fantasiert werden. All das macht nämlich nur erneut deutlich, dass sich die Jugendlichen bei der ÖVP ganz klar in den falschen Händen befinden.

■ Florian Ladenstein

## WOHER KOMMEN WIR?

Je mehr wir uns in einem Land wie zuhause fühlen, umso mehr kann uns die Frage „woher kommst du?“ wie ein scharfer Nadelstich verletzen; denn eine solche Frage gibt uns zu verstehen, dass wir als fremd wahrgenommen werden.



Es ist schon eine Weile her, da kam ich während einer U-Bahnfahrt ins Gespräch mit einer älteren Dame. Die Unterhaltung war nett – wir sprachen über Literatur und Musik – bis zu jenem Moment, als die ältere Dame, die meinen fremdländischen Akzent herausgehört hatte, fragte woher ich käme. Ich sagte: *...aus Polen*, und sie erwiderte langsam, kaum ihre Verblüffung verbergend, vielleicht sogar enttäuscht, nach etwas zu lang anhaltendem Schweigen: *Das hätte ich Ihnen nie zugetraut.*

Zum Glück musste ich kurz danach aussteigen, so ist der schmerzhafteste Kratzer, den sie mir damit zugefügt hatte, nahezu verheilt. Doch obwohl seit diesem zufälligen Treffen und der unbedachten Bemerkung einer mir völlig fremden Person Jahrzehnte vergangen sind, hat die Zeit diesen Kratzer nicht gänzlich verschwinden lassen.

Seitdem musste ich mehrere Male diese oder eine ähnlich formulierte Frage beantworten, und wohl nie habe ich in dem Moment, in dem ich *ich komme aus Polen* sagte, keine Angst, keine Verlegenheit verspürt: dass die fragende Person entweder einen dummen Witz über Autodiebe reißt, oder mich begeistert über die Zuverlässigkeit und Sauberkeit ihrer „fleißigen polnischen Perle“ informiert, oder zumindest kurz innehält und mich mit Verblüffung oder ungläubig und schweigend betrachtet.

### ICH KÖNNTE NATÜRLICH SCHWINDELN

und mir eine andere Herkunft andichten, oder vielleicht könnte ich stur behaupten, ich wäre *von hier*: denn ich lebe *hier* länger, als ich in Polen lebte. Ich bin mit einem Österreicher verheiratet, in meinem Bekanntenkreis sind mehr ÖsterreicherInnen als PolInnen, ich spreche fast ausschließlich deutsch, ich verdiene *hier* mein Geld, *hier* zahle ich Steuern und *hier* nehme ich am öffentlichen und kulturellen Leben teil. *Hier* verbringe ich meine Freizeit und in meiner Heimat bin ich nur ein sporadischer Gast. Vielleicht könnte ich das behaupten. Aber ich tue es nicht. Denn das wäre nicht wahr. Ich bin eben nicht *von hier*.

Ich bin in Polen geboren. Dort habe ich meine Kindheit verbracht. Ich erinnere mich, wie ich mich kurz vor Weihnachten als kleines Mädchen stundenlang vor einem Geschäft anstellen musste, weil Orangen „unter das Volk geworfen“ wurden (ein Kilo pro Person, also harrten ganze Familien in den Warteschlangen aus). Ich erinnere mich, wie wir in der Schule über die albernen Witze über „das Weib beim Arzt“, und danach im Kino über *Miś* (eine hermetische, für Nicht-PolInnen komplett unverständliche Komödie) gelacht haben. Ich habe Lebensmittelkarten und die Polizeistunde im Kriegsrecht 1981-1982 erlebt. Als ich schwanger war, habe ich einen Stempel im Personalausweis bekommen, der mich für den Kauf der Säuglingsausstattung (dazu gehörten u.a. 40 Mullwindeln) berechtigt hat. Meine Familienmitglieder kämpften für ein unabhängiges Polen, starben dafür und saßen im Gefängnis. Ich bin gerührt, wenn ich polnische Weihnachtslieder, aber auch alte polnische Schnulzen singe. Meine Wurzeln sind *dort*, in Polen. Die Liste der Elemente, die mein Bewusstsein geformt haben, ist zweifellos sehr polnisch und zwei-

fellos sehr anders. Hier geht es nicht um gegenseitiges Überbieten, um die Frage, welche Herkunft die bessere sei, aber auch nicht ums Verleugnen. Es geht hier nicht um patriotische Gefühle, und auch nicht um Kosmopolitismus. Es ist eben eine Tatsache: Wir sind anders als die ÖsterreicherInnen ... in unserem Inneren!

### DENN WAS BEDEUTET: „ICH BIN VON HIER“?

Reicht es wirklich, irgendwo zwanzig, dreißig Jahre, ja den Großteil des Lebens zu verbringen, um jemand *von hier* zu werden? Ja, es stimmt, was das polnische Sprichwort besagt: „wenn du unter Krähen kommst, musst du krächzen lernen.“ Es bleibt uns nichts anderes übrig. Sich von den Menschen, der Kultur, den Bräuchen, den Tradition und der Sprache des Landes, wo wir gestrandet sind, abzuschotten, das Land als fremd zu betrachten, führt zur Vereinsamung und Verbitterung. Das Unbekannte wirkt feindlich und weckt automatisch unsere Aggression, was ein natürlicher Abwehrmechanismus ist. Nein, Isolation in der Fremde, das ist ein falscher Weg. Es ist nicht ratsam ihn zu betreten. Schon für das eigene psychische Wohlbefinden, aber auch aus Neugier, lohnt es sich die Umgebung, die wir als unseren neuen Platz auf der Erde gewählt haben, immer besser zu ergründen. Uns den Menschen zu nähern, die Speisen, die sie essen, zu kosten, zu lauschen worüber sie reden, was sie ärgert, was sie erfreut, worüber sie stolz sind. Es ist selbstverständlich, dass wir allmählich mit der Gesellschaft verschmelzen, dass wir ein Teil von ihr werden. Und je mehr wir uns eines Tages in der Wahlheimat wie zuhause fühlen werden, umso mehr wird der Nadelstich schmerzen: „woher kommst du?“. Denn wir verstehen dann die Frage als Andeutung, dass wir als Auswärtige wahrgenommen werden.

## ABER WARUM TUT ES EIGENTLICH WEH?

Vielleicht sind wir einfach überempfindlich? Womöglich hörte unser Gegenüber einfach unseren mehr oder weniger deutlichen fremdländischen Akzent und ist neugierig geworden? Machen wir uns doch nichts vor: auch wenn wir uns noch so sehr bemühten, die Fremdsprache gepflegt und fehlerlos zu sprechen, der Akzent wird uns demaskieren. Um keinen „verräterischen“ Akzent zu haben, muss man eine Sprache in der Kindheit erlernen. Finden wir uns also damit ab, dass wir nach wenigen Sätzen als jemand *nicht von hier* enttarnt werden. Und vielleicht überlegen wir, warum wir hinter dieser Frage Feindseligkeit ahnen?

## VERSUCHEN WIR DIE SITUATION UMZUKEHREN:

Ich stelle mir vor, dass ich in meiner Heimatstadt bin, beispielsweise auf einer Party bei einer langjährigen Freundin. Es sind viele Leute da, unter anderem eine mir bisher unbekannte, eloquente und charmante Person. Wir unterhalten uns prächtig und verstehen uns auf Anhieb: wir begeistern uns für die gleichen Filme, lachen über die gleichen Witze, doch wenn sie spricht, höre ich ganz deutlich, dass sie keine Polin ist. Es ist etwas irritierendes an ihrer Aussprache ... sie sagt irgendwie ... *sz* statt *ś* ... So frage ich sie – und das ist doch sehr natürlich – woher kommen Sie? Und ich frage danach nicht deswegen, weil ich mich innerlich gesträubt habe, dass uns eine Fremde zugelaufen ist, sich unserer Clique zugesellt hat. Nein! Ich frage eher deswegen, weil ich ganz einfach neugierig bin. Weil diese Frage womöglich unserem Gespräch neue Facetten hinzufügt. Und mehr noch: wenn sie mir darauf „ich bin von *hier*“ antwortete, würde ich mich verhöhnt fühlen. Warum also können wir uns nicht vorstellen, dass unser „polnisch sein“, also „anders sein“ für die Einheimischen schlicht und einfach attraktiv ist?

## IM JAHR 2013

bekam die polnische Regisseurin Anna Badora (damals Intendantin des Schau-

spielhauses in Graz, heute künstlerische Direktorin des Volkstheaters Wien), eine Einladung zu einem feierlichen Empfang. Dort sollten sich prominente VertreterInnen aus der Politik, der Wirtschafts- und Kulturwelt treffen. Auf der Einladung stand ein Hinweis: „Kleiderordnung – Tracht“. Anna Badora, die Polen als 20-Jährige verlassen hatte und seit Jahrzehnten in Deutschland und Österreich lebt, bat mich da um Hilfe: *Wenn ich eine Tracht anziehen soll, dann doch nur eine polnische. Ich kann ja kein Dirndl tragen?! Mit welchem Recht denn? Das wäre doch eine Verkleidung!* Die Aktion „wir besorgen eine komplette Krakauer Tracht“ ist uns geglückt, und die polnische Intendantin des österreichischen Theaters sorgte auf dem Empfang für Furore: im bunten Rock mit roten Rosen gemustert, in mit Rüschen besetzter weißer Bluse, roten Schnürstiefeln und mit glitzernden Pailletten kunstvoll bestickter Trachtenweste sah sie aus wie ein wunderschöner Paradiesvogel! Die Herren konnten schier die Augen von ihr nicht abwenden, und die Damen, selbstverständlich alle in Dirndl, warfen ihr neidische Blicke zu.

## MANCHMAL DENKE ICH, DASS UNSERE ÄNGSTE

die Enthüllung unserer Herkunft betreffend, daher kommen, dass eben ... in Polen die AusländerInnen nicht gerade beliebt sind. Wenn ich in Wien mit der U-Bahn fahre, lassen sich von allen Seiten Gesprächsfetzen verschiedenster Sprachen vernehmen: Türkisch, Spanisch, Serbisch, Italienisch, Rumänisch, Ungarisch, Japanisch und natürlich Polnisch. Deutsch hört man kaum. Ich versuche oft mir vorzustellen, wie meine Landsleute in Polen auf eine solche Situation reagieren würden. Denn es grenzt schier ans Unmögliche, dass man in öffentlichen Verkehrsmitteln in den Randzonen meiner Heimatstadt, dort, wo TouristInnen nicht mehr hinfahren, Gespräche in Fremdsprachen hört.

Dafür erinnere ich mich leider sehr gut, wie in der Krakauer Tram eine Frau mittleren Alters meine italienische Freundin angespuckt hat: wir hatten

gerade Deutsch gesprochen, denn es war die Sprache, die wir beide gemeinsam am besten konnten. Es war 1981 und seitdem hat sich vieles, sehr vieles verändert. Heute überfluten die TouristInnen den Krakauer Hauptmarkt. Fremdländische Phrasen, ausgesprochen von EngländerInnen, Französlinnen/Franzosen, Deutschen, RussInnen ... schwirren hier herum. Doch das sind TouristInnen, die man in der Tram, die Richtung *Prądnik* oder *Czyżyny* fährt, eher nicht antrifft.

## WIE WÜRDEN WIR REAGIEREN, WENN

die Krakauer Tram ein solcher „Turm von Babel“ wie die Wiener U-Bahn wäre? Wenn die Menschen mit Migrationshintergrund in ähnlicher Zahl wie in Österreich auch in Polen wohnten? Die Zahl der „Fremden“, die in Polen leben (die meisten davon besitzen eine vorläufige Aufenthaltsgenehmigung), beträgt lediglich zwei Promille (!) der Gesamtbevölkerung Polens; das ist fast der geringste Anteil in Europa. Zum Vergleich: in Österreich sind es 13 %; jeder Siebente aller hier Lebenden hat also einen fremdländischen Pass! In Polen – jeder Fünfhundertste. Vielleicht sollen wir uns langsam klarmachen, dass der sogenannte Migrationshintergrund (wie es heute korrekt und elegant heißt) in Österreich etwas sehr Alltägliches ist. Dass es einfach unnötig ist überall Gefahr zu wittern, sich zu sträuben, zu flunkern und zu schwindeln, statt die eigene Besonderheit zu schätzen. Darauf stolz zu sein. Vergessen wir auch nicht, dass die Zahl von 13 % jene Personen mit Migrationshintergrund, die mittlerweile einen österreichischen Pass besitzen, gar nicht umfasst! Und dass die meisten Österreicherinnen und Österreicher mal stolz, mal schmunzelnd von ihrer „gemischten“ Herkunft erzählen oder sich dazu bekennen, eine tschechische Großmutter zu haben.

## DURCH DIE AUSSERHALB POLENS VERBRACHTEN JAHRE,

nun sind es bald dreißig, habe ich mir eine Methode ausgearbeitet, wie ich

## GRÜNE THEMEN

schnell und wirksam auf die Frage, woher ich komme, reagiere. Ich antworte, der Wahrheit gemäß, dass ich in Krakau geboren bin und gebe dem Gegenüber zwei Sekunden Zeit für ein strahlendes Lächeln und die Aussage: *Ach, was für eine schöne Stadt!* Kommt diese Reaktion nicht, sage ich den Satz in Windeseile selbst, und dann erzähle ich sehr lässig alles Mögliche über die außergewöhnliche und denkmalgeschützte Altstadt, ich erzähle Legenden und Fakten aus der polnischen Geschichte und sporne zur Fahrt dorthin an. Ich erwähne augenzwinkernd: das ist ja eine Entfernung von nur knapp über 400 Kilometern! Auf diese Art und Weise habe ich bereits so viele Österreicherinnen und Österreicher nach Krakau geschickt, dass ich sie an beiden Händen nicht mehr aufzählen kann. Vor nicht allzu langer Zeit fuhr auch der

Chef der österreichischen Plattenfirma *Gramola* in meine Heimatstadt, um dort Silvester zu verbringen. Als wir uns einige Wochen später trafen, strahlte er übers ganze Gesicht und begrüßte mich – den berühmten Ausspruch des Berlinbegeisterten Kennedy zitierend – mit „*Ich bin ein Krakauer!*“.

### WENN WIR AUF DIE FRAGE „WOHER KOMMEN SIE?“ ANTWORTEN,

nützen wir doch die Möglichkeit, unsere Heimat zu bewerben. Eigentlich ist jede Gegend in Polen attraktiv und schön. Vergessen wir nicht, dass Österreich kein Meer hat, keine Tausend-Seen Landschaft, keine unermesslich großen, wilden Urwälder. Bringen wir unseren österreichischen FreundInnen und Bekannten die polnische Geschichte bei, empfehlen wir ihnen polnische Bücher

Für den Text „Woher wir kommen?“ wurde die Gablitzerin Dorota Kaindel im Juni 2015 mit dem renommierten Płazyński-Preis geehrt. Diese Auszeichnung wird jährlich an polnische JournalistInnen verliehen, die außerhalb ihrer Heimat leben und über polnische Kultur und ihre Landsleute schreiben.

und Filme, erzählen wir über die polnische Küche: soll ihnen doch das Wasser im Mund zusammenlaufen! Verändern wir, Schritt für Schritt, den österreichischen Blick auf Polen. Denken wir immer daran: von uns hängt es ab, wie unser Land und unsere Landsleute wahrgenommen werden. Heute, und – was noch wichtiger ist – auch morgen.

■ Dorota Kaindel

## MENSCHEN AUF DER FLUCHT – SO KANNST DU HELFEN!

### WWW.GRUENE.AT/HELFEN · FACEBOOK.COM/GRUENELISTEGABLITZ

**Du kannst Deutsch unterrichten? Nähkurse geben? Oder Fußballspiele organisieren? Es gibt viele Möglichkeiten, wie du Flüchtlingen helfen kannst. Hier eine kleine Auswahl.**

**CARITAS:** Deutschunterricht, Hilfskräfte, ...;  
office@caritas-austria.at · für Gablitz: caritasgablitz@gmx.at

**FLÜCHTLINGE WILLKOMMEN IN GABLITZ:**  
www.facebook.com/groups/533998460082923/

**FLÜCHTLINGE WILLKOMMEN PURKERSDORF:**  
www.facebook.com/groups/708076585965802/

**#TRAINOFHOPE – HAUPTBAHNHOF WIEN:**  
www.facebook.com/hbfvie

**DIAKONIE ÖSTERREICH:** HelferInnen, Nachhilfe, Deutschkurse; fluechtlingsdienst.diakonie.at · diakonie@diakonie.at

**Alle Organisationen, Diakonien und Vereine sind auf Spendengelder angewiesen, um Hilfsaktionen für Flüchtlinge finanzieren zu können. Jeder Euro hilft!**

**FLÜCHTLINGE WILLKOMMEN SPENDENKONTO:**  
Flüchtlinge Willkommen, IBAN: AT22 2011 1290 6482 3203,  
BIC: GIBAAWXXX

**CARITAS ÖSTERREICH SPENDENKONTO:** Erste Bank,  
IBAN AT47 2011 1890 8900 0000, BIC GIBAAWXXX

**DIAKONIE FLÜCHTLINGSDIENST SPENDENKONTO:**  
Erste Bank, IBAN: AT97 2011 1287 2204 5678,  
BIC: GIBAAWXXX

**NACHBAR IN NOT SPENDENKONTO:**  
IBAN: AT05 2011 1400 4004 4000, BIC: GIBAAWXXX

**Du hast ein freies Zimmer oder gar ein Haus, das du Flüchtlingen zur Verfügung stellen willst? Oder suchst Infos, wo Flüchtlinge wohnen könnten? Hier findest du Kontaktadressen und Links.**

**DIAKONIE ÖSTERREICH:** Wohnraum für Flüchtlinge zur Verfügung stellen; diakonie@diakonie.at ·  
www.fluechtlingsdienst.diakonie.at/

**WOHNRAUM FÜR FLÜCHTLINGE SPENDEN:** Kostenlose Hotline: Tel. 0800 230090 · quartiersuche@bmi.gv.at

**FLÜCHTLINGE WILLKOMMEN:** Privatwohnungen für Flüchtlinge; hallo@fluechtlinge-willkommen.at ·  
www.fluechtlinge-willkommen.at

**MACHBAR IN NOT:** Privatunterkünfte für bereits Asylberechtigte; Tel. 01 8904831 ·  
www.volkshilfe.at/news/machbar-in-not

**Schreibmaterialien, Kleidung, Möbel, Kinderspielzeug oder Fahrkarten: Flüchtlinge brauchen schlichtweg alles, da sie meist nur das besitzen, was sie am Körper tragen. Hier kannst du dringend benötigte Dinge spenden.**

**CARITAS GABLITZ & NIEDERÖSTERREICH:** sammelt u. a. mit dem Omni.Bus; caritasgablitz@gmx.at ·  
www.facebook.com/caritas.omni.bus

**SAMARITERLADEN PURKERSDORF:** Möbel, Elektrogeräte; samla@samariterbund.net

**ALL-INSIDE-ZENTRUM PRESSBAUM:** Hauptstraße 71,  
Tel. 0660 47 34 177

## KLARTEXT REDEN

### VON MENSCH ZU MENSCH

Es ist unfassbar, wie in Österreich mit Flüchtlingen umgegangen wird. Das von der „christlichen“ ÖVP geleitete Innenministerium verletzt laufend unzählige Menschenrechte und lässt Kleinkinder und Babys unter freiem Himmel schlafen. Aber nicht nur in der Politik, auch unter der Bevölkerung verbreitet sich Unbehagen.



Ich möchte ganz ehrlich sein; hätte mich jemand vor sechs Jahren gefragt, was ich von Flüchtlingen halte, hätte ich wohl abwertend geantwortet. Damals bestand meine einzige Lektüre aus Gratiszeitungen auf dem Weg zur Schule, und politisiert war ich ohnehin nicht. Es wäre ein leichtes gewesen, die mir unbekannte Menschengruppe anhand von reimenden Schlagzeilen zu kritisieren.

Zum Glück gab es in meiner ländlichen Schule aber auch einige wenige Lehrerinnen, die kritische Themen zur Debatte brachten und mich damit auf den richtigen Weg führten. Damals hätte ich wohl nicht gedacht, dass ich jemals meinen Zivildienst in einem Asylheim leisten oder mit den allgemein als „kriminell und hinterhältig“ abgestempelten Menschen Freundschaften eingehen würde. Erst wieder Anfang September hab' ich beim Helfen am Westbahnhof einen „meiner“ Flüchtlinge getroffen, der mich daraufhin sofort dazu gedrängt hat, mich von ihm auf einen Kaffee einladen zu lassen. Wie das geht?

#### REDEN WIR EINFACH MAL KLARTEXT:

Einer der am weitesten verbreiteten Slogans der Welt ist wohl „Kein Mensch ist illegal“, eine Forderung, die in Europa aber weitgehend ignoriert wird. Es gibt keine einzige legale Einreisemöglichkeit für Flüchtlinge, sie können nicht

in das nächste Flugzeug einsteigen und in Sicherheit fliegen – das ist nicht erwünscht. Alle **Flüchtlinge sind illegal**, sie werden von der Europäischen Union dazu gezwungen, sich auf gefährlichem Weg monatelang nach Europa durchzuschlagen. Wir alle sind daran schuld, dass das Mittelmeer mittlerweile zum Massengrab mutiert ist.

Flüchtlinge kommen also mit **Schleppern** nach Europa. Die Lösung von rassistischen Leuten: Schlepper bekämpfen. Zu Ende gedacht, soll den Flüchtlingen das in der Menschenrechtskonvention festgeschriebene Recht auf Asyl vorenthalten werden, denn wenn es keine Schlepper gäbe, wäre es für viele bereits unmöglich zu entkommen. Aber für RassistInnen gilt ohnehin das Credo „aus den Augen, aus dem Sinn“. Denn was passiert wohl mit all den Flüchtlingen, die es nicht bis nach Europa oder ein anderes Land schaffen? Sie hungern, leiden, sterben – sie sterben durch die inhumane Grenzpolitik. Aber solange sie nicht direkt in Europa oder im Burgenland sterben, ist das ja voll okay.

Sollten es die Menschen trotz der von uns aufgestellten Hürden nach Europa geschafft haben, erwartet sie **gewolltes Chaos**. Denn alle die meinen, dass das Boot voll sei, verhalten sich wie Dagoberth Duck und fürchten nur um ihren eigenen Wohlstand. Wir haben mehr als genug Platz und auch die Möglichkeiten und das Wissen, Flüchtlingen eine gute Betreuung zu garantieren. Leider zittert die ÖVP im Moment ungemein vor der Machtzunahme der Freiheitlichen und übernimmt daher deren rassistische Inhalte. Es werden Zelte aufgestellt und Platzmangel suggeriert, dabei gibt es nur wenige Meter neben den Zeltlagern oft leerstehende Bundesgebäude oder ungenutzte Hotels. Nicht ohne Grund

sind ÖVP und Orbáns Regierungspartei in derselben EU-Fraktion.

Asyl ist ein **Menschenrecht**, das heißt, der Staat hat die Pflicht, sich um die Versorgung der AsylwerberInnen zu kümmern. Eigentlich ist es nicht die Aufgabe karikativer Organisationen oder engagierter BürgerInnen, sich um Flüchtlinge zu kümmern. Es wäre die Aufgabe der Regierung, die kläglich daran scheitert – unvorstellbar, wie desaströs die Situation ohne NGOs und der Zivilgesellschaft wäre.

Bizarr ist deshalb auch das neue Unwort der **Asylkritik**. Wird hier ein Menschenrecht kritisiert? Menschen, die sich darüber aufregen, dass zu viele Flüchtlinge nach Österreich kommen, glauben wohl wirklich, dass Flüchtlinge ihr Leben riskieren, nur weil es hier so schönes Wetter gibt. Kritik an Unrechtsregimen, Krieg und unfähigen Regierungen nur zu: aber bestraft doch bitte keine Menschen dafür, dass sie ihr Leben retten wollen. Gerade alle in der Asyldebatte hetzenden NationalistInnen sollten eigentlich wissen, dass ein Zuhause nicht grundlos verlassen wird. Gleichzeitig sind es aber immer auch dieselben NationalistInnen, die die Entwicklungshilfe kürzen wollen, nur damit sie dann wenige Monate später wieder sagen können, dass die Menschen doch gefälligst wieder in das Herkunftsland zurück sollen.

Ein oft genanntes Wort ist das des **Wirtschaftsflüchtlings**. Hinterfragt, was damit gemeint ist, wird aber kaum, denn die Genfer Flüchtlingskonvention regelt genau, wer als Flüchtling gilt und wer nicht. Wirtschaftliche Gründe sind nicht als Grund anerkannt. Eine Familie die hungert, weil reichere Staaten die Ressourcen aufgekauft haben und für die örtliche Bevölkerung nichts mehr da

## GRÜNE THEMEN

ist. Menschen, die aufgrund des Klimawandels keine Lebensgrundlage mehr haben. Leute, die keinerlei Zukunftsperspektive haben, werden von uns derzeit regelrecht dafür bestraft, dass sie noch keinen Krieg begonnen haben. Denn würden sie anfangen, sich gegenseitig zu töten, würden sie bald Asyl bekommen. So friedenssichernd ist Europa.

Es gibt so **unglaublich viele Unwahrheiten**, die unhinterfragt im Internet über Flüchtlinge verbreitet werden.

Da wird im 21. Jahrhundert wieder damit angefangen, Menschenleben mit Geld aufwiegen zu wollen. Es wird be-

hauptet, Flüchtlinge bekämen Unmengen an Geld geschenkt – wer sich ein Bild von der Realität machen will, sollte einfach einmal in eine Asylunterkunft gehen und mit den Menschen dort reden. Bedürftige ÖsterreicherInnen werden dazu aufgestachelt Angst vor Menschen zu haben, die noch weniger als sie selbst besitzen. Es wird jederzeit und so gut es geht nach unten getreten, der Sozialstaat ausgehöhlt und der Wohlstand der Reichen mit allen Mitteln verteidigt.

Die Antwort auf diese Misere ist natürlich keine einfache, und auch ich habe keine Sofortlösung parat. Vorschläge

wie humanitäre Visa oder sichere Korridore sollten jedoch endlich umgesetzt und die Grenzabwehr Frontex ersatzlos abgeschafft werden. Es müssen Menschen geschützt werden und keine Grenzen. Trotz aller Unsicherheiten in Zeiten des Kriegs bin ich mir sicher, dass hier Solidarität und Menschlichkeit gefordert sind und nicht gegenseitiger Neid, Nationalismus und Angstmache. Es braucht ein besseres, gemeinsames Vorgehen in Europa und eine klare Alternative zu menschenverachtender Politik. Gemeinsam kann jedes Problem gelöst werden – du musst nur wollen.

■ Florian Ladenstein

## GRENZZÄUNE

**Im Schatten der Griechenland-Tragödie spielt sich ein anderes Drama in unserem Nachbarland ab: neue ungarisch-österreichische Zäune.**



© Monika Vana

Es war erst 1989, als Österreich und Ungarn Weltgeschichte schrieben, als an der gemeinsamen Grenze der „Eiserne Vorhang“ durchschnitten wurde. Dies trug dazu bei, dass viele Menschen ihre Freiheit erlangten. Tausende Flüchtlinge aus der damaligen DDR überschritten in jenen Tagen die Grenze zu Österreich.

PolitikerInnen beider Länder dürften schnell ihre eigene Geschichte vergessen. Auch aus Ungarn selbst flüchteten Menschen – rund 200.000 kamen 1956/57 nach Österreich, viele von ihnen reisten in andere Länder weiter.

Auch heute sind Ungarn und Österreich Durchgangs- bzw. Zielländer für Flüchtlingsbewegungen. Diesmal kommen die Schutzsuchenden aus Ländern wie

Syrien, wo Krieg und unmenschliche Zustände herrschen.

Doch wie gehen Ungarn und Österreich heute – beide, vor allem Österreich, wohlhabender als damals – mit dieser Situation um? In Österreich werden aus wahltaktischen Gründen Zelte aufgestellt und von Bürgermeister Bewilligungen für Flüchtlingsunterkünfte verweigert.

In Ungarn werden Flüchtlinge aus den Städten und bewohnten Gebieten gedrängt und in von NATO-Draht umzäunte Zeltstädte nahe der serbischen Grenze gepfercht. An dieser Grenze errichtet die rechte Regierung Orbán mit Hilfe von Soldaten und Strafgefangenen einen 175 Kilometer langen und drei Meter hohen Zaun mit Stacheldraht-Krone, um den Zustrom von Flüchtlingen zu stoppen.

Begleitet werden diese Maßnahmen von Angst- und Hasskampagnen gegen Fremde und sogenannte „Wirtschaftsflüchtlinge“ (übrigens: „dank“ der autoritären und korrupten Politik der Regierung sind in den letzten Jahren Hunderttausende UngarInnen ausgewandert, die eigentlich auch unter diese Kategorie fallen müssten), mit manipu-

lativen „Befragungen“ und mit Hetze gegen die linke und liberale Opposition sowie zivilgesellschaftliche Initiativen wie „MigSzol“, die sich für Menschenrechte und Flüchtlinge einsetzen. Neonazis haben NGO-AktivistInnen bereits tödlich angegriffen.

Und auch die österreichische Innenministerin leistet ihren fragwürdigen Beitrag, indem sie österreichische PolizistInnen zur Unterstützung beim „Schutz der ungarisch-serbischen Grenze“ entsendet.

Auf den Spuren des einstigen österreichischen Bundeskanzlers Bruno Kreisky, den es ohne Respektierung des Rechts auf Asyls nie gegeben hätte, weil er nach 1938 wohl dem Holocaust zum Opfer gefallen wäre, bleibt zu sagen: „Lernen Sie Geschichte, Herr Orbán und Frau Mikl-Leitner!“

Schluss mit der Abschottungspolitik. Für eine gemeinsame europäische Flüchtlingspolitik auf Basis von Offenheit und Menschenrechten.

■ Monika Vana,  
EU-Abgeordnete der Grünen

## PROPAGANDA

### FÜR DAS UNTERBEWUSSTSEIN

Gibt es eine Psychologie des rechten Wählers? Ein Gespräch mit dem Kärntner Psychologen Univ. Prof. i. R. Dr. Klaus Ottomeyer.

**Wenn die Psychologie auf die Politik trifft, passiert das oft in einem populärwissenschaftlichen Rahmen: da liest man dann von schüchternen Konservativen und risikofreudigen Linken. Sind das nur pseudowissenschaftliche Klischees und was kann die Psychologie wirklich beitragen, um politische Einstellungen besser zu verstehen?**

**Klaus Ottomeyer:** Wir schauen zunächst auf die Statistik. Die demografischen Daten zeigen uns beispielsweise, dass der Anteil der Männer, der Arbeiter und der kleinen Angestellten, die kein besonderes Bildungsprivileg genossen haben, unter den rechten WählerInnen hoch ist. Das ist nicht wertend zu verstehen. So sind die Fakten. Dazu muss man auch die Dynamik, mit der rechte Gruppen entstehen, beobachten, und zwar abseits von Zahlen und Statistiken. Da sehen wir dann reale Probleme und Ängste.

#### Die da wären?

Die Flüchtlingsproblematik ist ein Thema, das überall und in allen Segmenten der Gesellschaft für Diskussion sorgt. Hier schafft es derzeit keine Gesellschaft, nachhaltige Lösungen zu finden. Daraus entstehen auch reale Ängste, die dann durch politische Propaganda zusätzlich aufgeladen werden.

Viele projizieren den eigenen moralischen „Schmutz“, das „Unsaubere“, das wir manchmal praktizieren und die eigenen Aggressionen auf „den Flüchtling“. Dann entstehen auch Plakate wie bei den letzten Landtagswahlen in der Steiermark, wo ein Flüchtling als IS-Kämpfer in einer Dorfidylle abgebildet wird. So werden reale Probleme aufgeladen und gleichzeitig eigene innere Spannungen aufgelöst und unterdrückt.

#### Wie kommt es zu diesen Projektionen?

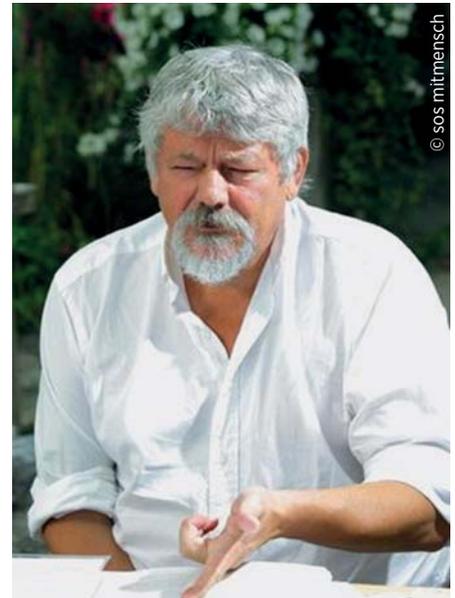
Die eigene Gier, mit der wir alle im Zeitalter Konsumkapitalismus kämpfen, und auch der eigene Neid werden projiziert. Deshalb fantasieren Rechte die Flüchtlinge als eine Art „Sozialtouristen“, die alles bekommen, ohne dafür was machen zu müssen. Diesen Neid finden wir nicht nur, wenn es um finanzielle Dinge geht. Es herrscht auch in der Sexualität eine große Angst vor der Rivalität. Viele fürchten sich vor den jungen Migranten, die uns die Frauen wegnehmen oder vor der Fruchtbarkeit von MigrantInnen. Leute wie Thilo Sarrazin („Deutschland schafft sich ab“, Anm.) versuchen dann diese Ängste mit Zahlen zu untermauern.

#### Wieso sind diese Themen für die Rechten besonders attraktiv?

Wir erleben seit langem eine Dauerkrise des Patriarchats verbunden mit einer neoliberalen Freizügigkeit und der Relativierung von Geschlechterrollen. Darauf haben wir eine neo-patriarchale Reaktion. Eine Sehnsucht nach der autoritären, männerdominierten Familie tritt auf.

In Österreich manifestiert sich dieser Konflikt in der Gegenüberstellung von Fans von Conchita Wurst und Andreas Gabalier. Die FPÖ versucht Gabalier zum Symbol des ordentlichen, wehrhaften Heterosexuellen zu machen, der sich gegen die Relativierung der Geschlechter stellt.

In dieser Diskussion können sich FPÖ-Politiker als quasi Verfolgte präsentieren: die ordentlichen Heteros, die gegen das dominante System rebellieren. Genauso fordert ja auch in Deutschland die PEGIDA das Ende von Gendering. Und auch schon bei Jörg



© sos mitmensch

Haider war seine Rolle als zielbewusster, attraktiver Mann Teil der politischen Propaganda.

#### H.C. Strache pflegt heute aber ein anderes Männlichkeitsideal als Haider.

Strache ist viel gröber und kann nicht auf so vielen unterschiedlichen Klavaturen spielen. Bei ihm herrscht immer der Grundton der Empörung. Haider hingegen war „verführerischer“. Er war ja auch formal gesehen intelligent und sogar einfühlsam – wenn auch zum Zwecke des Betruges. Strache muss seine WählerInnen nicht verführen, sie laufen auch von alleine zu ihm zu, weil die anderen Parteien es nicht schaffen, die Menschen für eine gemeinsame Zukunftsvision zu faszinieren.

Die anderen Parteien entkommen den neoliberalen Sachzwängen nicht. Sie sind hilflos gefangen, während Strache einen Ausbruch verspricht. Diese Versprechen nehmen besonders in der Diskussion um Migration und Asyl brutale Züge an. Bei Haider war dieser aggressive Ton nur einer von verschiedenen Tönen. Haider spielte gern die

## GRÜNE THEMEN

Rolle des Sheriffs, der für Ordnung sorgt, aber er blieb dabei immer verführerisch und charmant. Damit war er auch ein Heilmittel gegen die allgemeine Langeweile. Aktuell versucht Stefan Petzner diesen Abglanz weiterzutragen und auch die Medien warten wieder auf so eine schillernde Figur. Strache kann das nur teilweise – zum Glück.

**Während die anderen Parteien unter dem Diktat des Neoliberalismus immer ununterscheidbarer werden, präsentiert sich die FPÖ besonders in Wien als die einzige „Arbeiterpartei“. Ist da der „grobe“ Strache nicht besser geeignet als Haider, der „Verführer“?**

H.C. Strache ist ja Zahntechniker. Nichts gegen Zahntechniker, aber das beruhigt seine WählerInnen. Ein Verführer muss ja immer beides verkörpern als ein „großer kleiner Mann“. Er muss gleichzeitig einer von den einfachen Leuten sein und etwas Größeres verkörpern, ein Glamour, eine Hoffnung. Das bringt Strache in einem bestimmten Segment zusammen.

Bei Haider war es hingegen so, dass selbst kritische PolitikerInnen anlässlich seiner Trauerfeier davon sprachen, was für ein feiner und berührender Mensch er war. Das sind im Grunde erotische Qualitäten, die quer durch die Geschlechter und Schichten gehen.

**Haider hatte immer das Potenzial, Menschen außerhalb seiner Basis zu erreichen. Was erhoffen und erwarten sich WählerInnen von Strache, der den ewigen Außenseiter spielt?**

Strache fordert immer das Ende der Ausgrenzung und das fordern viele Menschen auch für sich persönlich. Menschen, die das Gefühl haben, dass sie mit den gesellschaftlichen Veränderungen nicht mehr mithalten können.

**Rechte WählerInnen fürchten ja nicht nur die Konkurrenz durch Menschen, die von Außen kommen, sondern sehen auch innerhalb der Gesellschaft Bedrohungen. Stichwort: Gutmensch.**

Wir haben ja alle ein Gewissen, ein Über-Ich. Das lässt sich nicht abschaffen, aber wir können dieses Über-Ich und die Hilfsverpflichtung, die wir alle verspüren, wenn wir notleidende Menschen und besonders Kinder sehen, verdrängen. Das geht, wenn man Flüchtlinge als Simulanten fantasiert, als egoistische Wirtschaftsflüchtlinge und Faulpelze. Dann fällt diese Hilfsverpflichtung weg und die, die ihnen helfen werden abwertend als Gutmenschen oder im Extremfall als „Tugendterroristen“ bezeichnet, wie es Herr Sarrazin macht.

**Die FPÖ und andere rechte Gruppierungen wie PEGIDA oder die Identitären hingegen behaupten immer, dass die Türen für „echte“ Flüchtlinge offen bleiben müssen.**

Das ist ein kleiner Tribut, den man an das Gewissen zahlt. Nach dem Motto „Ich bin ja kein Ausländerfeind, aber ...“ und dann kommt eine rassistische Geschichte nach der anderen. Das ist ein Zugeständnis daran, dass wir ein Gewissen haben, weil sich niemand gerne gewissenlos sieht. Da sagen Rechte, dass die „Echten“ bleiben dürfen und dann geht es wieder pauschal gegen die Migranten, die Muslime, die Flüchtlinge. Diese „echten“ Flüchtlinge gibt es in der Praxis gar nicht. Diese kurze Differenzierung dient letztendlich nur zur Abwehr des Gewissens.

**Viele rechte Wähler leiden nicht nur unter finanzieller Armut, sondern auch unter Bildungsarmut. Stecken hinter dem Frust gegen die Gutmenschchen auch Elemente eines Klassenkampfes?**

Das muss man etwas relativieren: Bei PEGIDA sehen wir, dass auch viele gut gebildete Menschen dabei sind, wobei man sagen muss, dass es ihnen trotzdem nicht gut gehen muss. Heute ist ja ein Uni-Abschluss keine Garantie dafür, dass man erfolgreich ist. Die „Gutmenschen“ stellen sich viele als diejenigen vor, die aus einer privilegierten Position gut reden haben, während die einfa-

chen Bürger und Bürgerinnen mit den harten Realitäten konfrontiert sind.

Haider hat schon mit einer Art Bierzelt-Sozialismus gegen die Intellektuellen und Kulturschaffenden als „Ausbeuter“ und „Privilegierte“ mobilisiert. Dass wir nach wie vor eine Klassengesellschaft sind, ist evident, der Unterschied zwischen Arm und Reich vergrößert sich. Es findet nun eine Verschiebung des Klassenkampfes statt, in dem die Gutmenschen die Feinde sind und selbst Flüchtlinge als Ausbeuter fantasiert werden.

**Sie sagen, dass die Ängste der Menschen nicht unbegründet sind, aber verstärkt werden. Wie unterscheidet man zwischen „echten Ängsten“ und Fantasien?**

Worüber wir eigentlich reden müssten und das ist sehr schwierig psychologisch, sind Neidgefühle. Wenn Sie die Neidgefühle eines Menschen ansprechen, stoßen Sie auf eine massive Ablehnung. Das kann man mit etwas Humor versuchen oder mit Empathie. Nicht mit dem Finger auf die zeigen, die Neid und Ressentiment empfinden, sondern in der Ich-Form reden und erkennen, dass wir alle manchmal neidisch werden. Alle Menschen brauchen Anerkennung, das ist die wichtigste Nahrung für ein stabiles Selbstwertgefühl. Menschen müssen das Gefühl haben, dass sie gebraucht werden, dass sie respektiert werden und dass ihre Leistungen gewürdigt werden. Sie brauchen aber auch Anerkennung in persönlichen Beziehungen, in Liebesbeziehungen und in ihrer Familie.

**Wir danken SOS Mitmensch herzlich für die Gestattung des Abdruckes dieses Interviews, welches in MO Magazin für Menschenrechte Nr. 40 im September 2015 erschienen ist.**

**Unterstützen Sie jetzt unabhängigen Menschenrechtsjournalismus mit einem MO-Magazin-Solidaritäts-Abo. [www.sosmitmensch.at](http://www.sosmitmensch.at)**

■ Interview: Ali Cem Deniz

# EUROPÄISCHE KONSUMENTINNEN KÖNNEN BÜRGERKRIEG UND MASSENFLUCHT VERHINDERN.

**Können wir mit unserem Konsumverhalten Einfluss nehmen auf das Konfliktpotential weit entfernter Regionen? Diesen Zusammenhang herzustellen scheint vorerst etwas weit hergeholt, wenn nicht sogar absurd. Und doch gibt es Beispiele anhand derer sich solche Mutmaßungen aufdrängen.**

Biofarmen wie SEKEM oder Habiba in Ägypten und andere ähnliche Projekte in Dubai und Saudi-Arabien zeigen seit vielen Jahren – SEKEM seit 1977 –, dass man wirtschaftlich erfolgreich in der Wüste biologische Landwirtschaft betreiben kann. Dutzende Familien erwirtschaften dabei nicht nur ihre eigene Nahrung und Lebensgrundlage, sondern auch Überschüsse, mit denen Schulen und andere gemeinschaftlich genutzte Einrichtungen finanziert werden. Bildung und Nachhaltigkeit schaffen ein lebenswertes Umfeld, das den folgenden Generationen eine schöne Perspektive bieten kann. Doch im Zentrum der Bemühungen steht – wie nicht nur im Biolandbau üblich – der Boden. Durch Permakultur, geeignete Fruchtfolge, die Zugabe von Kompost und sanfte Bodenbearbeitung wird aus kargen Sandböden fruchtbare Erde für die folgenden Generationen.

Auf 70 Hektar Wüstenboden, 60 km von Kairo entfernt, führen heute hunderte Menschen mit ihrer Arbeit für den biologischen Vorzeigebetrieb SEKEM ein erfülltes Leben mit Zukunftsperspektive. Schön für sie, doch was hat das mit Krieg in Syrien und den Flüchtlingsströmen zu tun?

Ein/e konventionell wirtschaftende/r LandwirtIn mit 70 ha landwirtschaftlicher Produktionsfläche könnte sich dafür entscheiden, einen Leiharbeiter auf den Traktor zu setzen und Futtermais für Europas Massentierhaltung zu produzieren. Unter Umständen wäre sogar die doppelte Fläche für eine Person zu schaffen. Das ist der Weg, den die sogenannte „Grüne Revolution“ in der Landwirtschaft seit den 1960ern geprägt hat.



In Syrien hatte eine lange anhaltende Dürreperiode zwischen 2007 und 2010 verheerende Auswirkungen. Einer Studie zufolge war diese Dürre die schlimmste, seit es Aufzeichnungen gibt. Klimaerwärmung und die gängigen landwirtschaftlichen Praktiken tragen demnach eine erhebliche Mitschuld an den Missernten, die die verarmte ländliche Bevölkerung in die Ballungsräume drängte. Schätzungen zufolge waren 2010 – also schon bevor der IS in Syrien aktiv wurde – 1,3 Millionen SyrerInnen von der Dürre betroffen und weitere 800.000 verloren ihre Existenzgrundlage. Der langfristige Klimatrend deutet darauf hin, dass die Region weiterhin immer trockener wird.

Die nahezu komplette Abholzung der Bergwälder am Golan verschärft die Situation zusätzlich.

Wie wichtig Wälder für das Grundwasser wären, verdeutlicht etwa auch das Beispiel Mexiko City, wo die umliegenden Wälder von der Nationalgarde bewacht werden, weil sie als Trinkwasserquellen für die Stadt unverzichtbar sind.

In Syrien ist man leider einen anderen Weg gegangen. Die Überbevölkerung hat in den letzten Jahrzehnten zu Kahlschlag, Überweidung und Verlust

von Humusboden geführt. Die Intensivierung der Landwirtschaft hat auch Schattenseiten.

Zwar hat die „Grüne Revolution“ Massen von Menschen vor dem Verhungern gerettet, andererseits eine Situation geschaffen, in der sehr viele Menschen ein Leben in Armut mit keinerlei Perspektiven auf ein angemessenes Leben führen. Dass solch eine Situation zur Abwanderung in Ballungsräume und exzessiver Slumbildung führt, ist logisch, und dass Massen an vernachlässigten, bildungsfernen Jugendlichen sehr leicht radikalisiert werden können ist auch noch nachvollziehbar. Aber dass dies zu Unruhen, Bürgerkrieg und Massenflucht führt, das trifft unsere Führungseliten ganz unvorbereitet. Damit konnte nun wirklich niemand rechnen!

Bemerkenswert ist jedenfalls, dass aus den Gemeinschaften wie SEKEM keine radikalisierten jungen Leute kommen. Aber solche Initiativen fehlen in Syrien und dem Irak vollkommen. Dabei waren gerade in Syrien vor dem Bürgerkrieg über 50 % der Bevölkerung in einer vielseitigen Landwirtschaft beschäftigt und das Potenzial für nachhaltige Projekte war groß. Landwirtschaftliche Produkte waren nach Einnahmen aus der Erdöl-

## GRÜNE THEMEN

industrie die Hauptdevisenquelle. Hätte die Dürre in Syrien durch eine nachhaltige Landwirtschaft abgefedert werden können?

Vielleicht hätten unsere EntwicklungshilfeexpertInnen andere Prioritäten setzen müssen. Eine vergebene Chance, die uns nun wie ein Bumerang trifft?

Jüngsten Marktforschungsberichten zufolge geht der Trend derzeit jedenfalls in eine andere Richtung. Die KonsumentInnen wollen immer öfter ethisch korrekt einkaufen. Biosiegel, Fair-Trade-Produkte und Nachhaltigkeit bestimmen den Zeitgeist. Seit 20 Jahren verzeichnet dieser Sektor der Lebensmittelproduktion zweistellige Wachstumsraten. Um-

fangreiche Information und gestiegenes Bewusstsein haben zu einem Umdenkprozess geführt. In den 80ern und 90ern war noch die „Supersize me“-Mentalität prägend, in den frühen 2000ern stand Premium und Gourmet an oberster Stelle. Heute wird die Fernsehwerbung dominiert von Bio, Nachhaltigkeit und Regionalität. Ein Spiegel unseres gestiegenen Bewusstseins für die Auswirkungen, die unser Konsum hat. Der nächste Schritt wird sein, über den Tellerrand unserer Region hinauszublicken.

Die Kaufkraft und die Entscheidung der KonsumentInnen in Europa kann mitbestimmen, wie in weit entfernten Regionen der Erde Landwirtschaft betrieben wird. Wenn wir beim Einkaufen die

richtige Wahl treffen, beeinflussen wir den sozialen Frieden im Herkunftsland. In Kombination mit einer weitsichtigen Entwicklungshilfe können wir vielleicht sogar kommende Krisen und Flüchtlingsströme schon im Keim ersticken.

Es bleibt zu hoffen und das Richtige zu tun.

■ Thomas Grün

[www.pnas.org/content/112/11/3241](http://www.pnas.org/content/112/11/3241)

Bericht vom März 2015:

**EU-Konsum fördert illegale Rodungen:**

[www.science.orf.at/stories/1755451](http://www.science.orf.at/stories/1755451)

Zur Inspiration: [www.sekem.com](http://www.sekem.com)

## UNTERSCHRIFTENAKTION RETTET DEN KLOSTERGARTEN

**Nach wie vor ist der alte Obstgarten des Klosters in der Bachgasse in Gefahr für Parkplätze zerstört zu werden.**

Wie wir bereits in unseren letzten Ausgabe des GRÜNEN Gemeindegazins berichtet haben, plant die ÖVP, statt diese wertvolle Grünfläche in das Ortszentrum zu integrieren, auszugestalten und für alle BewohnerInnen nutzbar zu machen, diese zu zerstören und ohne jegliches Konzept und ohne genaue Bedarfsanalyse 22 Parkplätze um EUR 156.000 zu errichten. Dieser Betrag ist bereits budgetiert. Argumentiert wird der Plan mit der angeblichen Notwendigkeit, Parkplätze für das Ärztezentrum schaffen zu müssen. Warum errichten die Gemeinde Gablitz dann nicht auch für Frau Dr. Schablas Parkplätze (die ja gar keine hat) oder für die Ordination Dr. Kriz oder für ...?

Andere kostengünstigere Maßnahmen wurden hingegen nie in Betracht gezogen. Mögliche Alternativen wären zum Beispiel die Einrichtung einer Kurzparkzone, das Auszeichnen von Parkplätzen, eine Sperrzone für Notfälle direkt vor dem Eingang, das Nutzen freier Parkflächen im Klosterareal, das Versetzen des Klosterzaunes ...

Interessant dabei ist, dass die

Gemeinde diese Parkplätze auf einem Privatgrund für eine private Institution, nämlich die Kongregation zum göttlichen Heiland plant und, dass das Land Niederösterreich dieses fragwürdige Unterfangen auch noch angeblich zur Hälfte sponsert. Das Kloster vermietet ihre Gebäude an ÄrztInnen und den Wohnbauträger Alpenland für das betreute Wohnen. Wenn es dazu Flächen für Parkplätze braucht müssen dazu auch Flächen zur Verfügung gestellt werden.

Jede/r GablitzerIn hat die Kosten für ihre/seine Autoabstellplätze auf eigenem Grund selbst zu bezahlen. Warum ist hier eine Ausnahmen geplant?

Da drängt sich doch der Verdacht auf, dass dies eine versteckte Unterstützung eines ÖVP-nahen Wohnbauträgers ist, welcher derzeit auf Klostergrund baut.

Wir wollen diese sinnlose Zerstörung von Grünflächen und Verschwendung von Gemeindemitteln verhindern.

Jeder zusätzlich errichtete Parkplatz bedeutet aber auch ein höheres Ver-

kehrsaufkommen und somit auch ein höheres Gefahrenpotential für die Kindergartenkinder in der unmittelbaren Umgebung.

Mit dieser Planung der Parkplätze auf der genannten Liegenschaft übertritt die Gemeinde Gablitz auch die eigenen Bebauungsbestimmungen, die eine Schaffung von Stellflächen auf unbebauten Grundstücken eindeutig untersagen.

Helfen Sie uns bei der Erhaltung eines historischen Gartens!

Die GRÜNE Liste Gablitz hat eine Unterschriftenaktion gestartet.

Wenn Sie für die Rettung des Klostersgartens sind und dies unterstützen möchten, können Sie bei den MandatarInnen der GRÜNEN Liste Gablitz oder auch online unterschreiben.

Weitere Infos direkt bei den Grünen GemeinderätInnen oder online auf [www.facebook.com/gruenelistegablitz](http://www.facebook.com/gruenelistegablitz)

■ Fritzi Weiss, Florian Ladenstein

## ANGRIFF DER ALIENS

Neophyten sind pflanzliche Ausländer. Und Fremdenfeindlichkeit kommt auch unter „Gartlern“ vor, weiß keiner besser als Gregor Fauma.

Der dem Garteln bestimmt nicht abgeneigte Methusalix meinte einst: „Du kennst mich doch, ich hab nix gegen Fremde. Einige meiner besten Freunde sind Fremde. Aber diese Fremden da sind nicht von hier!“ Damit traf er den Nagel auf den Kopf.

Botanisch Interessierte unterscheiden ganz gerne bezüglich Herkunft, Dauer der Präsenz und Tempo der Landnahme. Immerhin konnten sich die ExpertInnen quasi auf ein Stichdatum einigen:

Pflanzen, die vor der Entdeckung Amerikas in Europa inventarisiert wurden, waren fein raus. Aber jene, die erst danach im europäischen Humus assimilieren durften, werden seither als Neophyten bezeichnet. Alle anderen gelten als Archäophyten.

Hat der Mensch direkt und bewusst – oder indirekt und unbewusst – gebietsfremde Pflanzen eingeschleppt und angesiedelt, und haben es diese Pflanzen dann auch geschafft, hier heimisch zu werden, so nennt man sie Agriophyten. Es bedarf keines Nachschubes mehr, um deren Population aufrecht zu erhalten.

### REIN PFLANZLICHER DIALOG

Wer ein wenig in die Botanik hineinlauscht, hört gelegentlich eine Pflanze zur anderen zu sagen: „Mi ham ´s ei ´schleppt, die ham ´s ei ´gschleppt – warum sagen ´s zu dir Neophyt?“ Dieser Dialog diente 1973 als Vorlage für die berühmte „I haaß Kolaric-Kampagne“.

Im Englischen wird der Begriff „Aliens“ für gebietsfremde Pflanzen verwendet.

Hier unterscheidet man noch etablierte Aliens von unbeständigen Aliens, und als dritte Gruppe kommen noch die ganz, ganz bösen, die invasiven Aliens zur Geltung.

Die bekanntesten etablierten Aliens in unseren Ökosystemen sind die Roteiche, die kanadische Goldrute oder auch die Robinie. Ihnen hat es hier recht bald gefallen, sie beschlossen zu bleiben – jedoch nicht zur Freude aller.

So gibt es einen aufsässigen Gartler, der zu seinem Schutz nur abgekürzt erwähnt werden soll: G. F. gilt gemeinhin als Gründer der Europäischen Volksfront zur Abwehr des etablierten Neophyten Runzelblatt-Schneeball (*Viburnum rhytidophyllum*).

Wo er herkommt? Eine Pflanze die stets den Eindruck erweckt, jeden Moment zu verdursten, meint dieser Gartler, habe in der heimischen europäischen Flora nichts verloren. Dieser Ausbund an Hässlichkeit möge doch bitte wieder nur dort gedeihen, wo er ursprünglich herkommt, nämlich in China.

Ganz unabhängig davon gibt es hoch invasive Pflanzen, unter denen auch andere Mitmenschen leiden, zum Beispiel die Ambrosia artemisiifolia, das Beifußtraubenkraut. Es wächst schneller als andere Ruderal- und Segetaflurpflanzen und quält AllergikerInnen mit seinem Blütenstaub.

Und Alien-Pollen, wie wir seit Methusalix wissen, sind besonders übel, denn diese Pollen sind fremd und darüber hinaus nicht von hier!

Die angeführten Pflanzen Roteiche (*Quercus rubra*), Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*) und Robinie (*Robinia pseudoacacia*) stammen aus Nordamerika.

Dieser Artikel erschien in Der Standard, RONDO vom 29.5.2015. Wir danken Herrn Mag. Fauma und der Tageszeitung Der Standard herzlich für die Gestattung des Abdruckes.

## REZEPTTIPPS

### MIT MIGRATIONS-HINTERGRUND

#### FATTUSCH, SYRISCHER BROTSALAT

2 Pitabrote im vorgeheizten Backofen bei 180° 5-10 min. backen, bis sie knusprig sind. Aus dem Ofen nehmen und in mundgerechte Stücke brechen. In einer großen Schüssel mit einem halben Kopf Salat, 2 gehackten Frühlingszwiebeln, einer geschälten, entkernten und gewürfelten Gurke und 3 in Scheiben geschnittenen Paradeisern vermischen.

3-4 EL gehackte frische Petersilie, eine Knoblauchzehe, fein gehackt, 2 EL Sumak (Achtung scharf), 4 EL frisch gepressten Zitronensaft, Olivenöl, Salz, Pfeffer, 3-4 EL gehackte frische Minze verrühren und mit dem Salat vermischen.

#### BABA GANOUSH



2 mittelgroße Melanzani waschen, mit der Gabel rundherum öfters einstechen und halbieren. Im vorgeheizten Rohr bei 200 Grad ca. 20-30 Minuten backen, bis die Melanzani auf Druck weich reagieren. Dann aus dem Ofen nehmen, schälen, das weiche Fruchtfleisch im Mixer zerkleinern und dann 4 gepresste Knoblauchzehen, den Saft einer Zitrone, 3 EL Tahina (Sesampaste), 3 EL Olivenöl, 1 TL Kreuzkümmel, 1 TL Paprikapulver, 1 Handvoll Petersilie untermischen, bei Bedarf noch etwas Olivenöl zugeben, mit Salz und Pfeffer und eventuell Chili abschmecken.

Die Rezepte für diese sehr beliebten syrischen Spezialitäten waren eine Anregung von Herrn Chikh, der aus Damaskus stammt.

■ Fritzi Weiss

## PFLANZEN AUF REISEN

### Zuzügler aus aller Welt bereichern unser Leben

Sehr viele der uns geläufigen Nutz-, Zier- und Wildpflanzen sind keine einheimischen, sondern „fremde“ Gewächse.

Und unser Speiseplan wäre ohne diese eingewanderten, vielfach exotischen Pflanzen, Früchte und Gewürze ärmlich und geschmacklos.

Im Verlauf der auch bei uns turbulenten Geschichte und Kulturtätigkeit der Menschen seit der Steinzeit haben Pflanzen immer wieder Wege der Ausbreitung gefunden. Meist entlang der traditionellen Handelsrouten und Verkehrswege, aber auch über kriegerische Verwicklungen und über die Wanderung von Bevölkerungsgruppen und im Zuge von klimatischen Veränderungen. So haben zum Beispiel Äpfel, Quitten und Birnen ihren Weg über die Seidenstraße aus Anatolien und später über die Römer zu uns nach Mitteleuropa genommen. Diese haben uns auch noch etliche heute sehr beliebte mediterrane Gewürze, wie zum Beispiel Basilikum, das ursprünglich aus Indien stammt, mitgebracht. Und Weinreben haben sie zur großen, bis heute anhaltenden Begeisterung der hiesigen Bevölkerung in unserem Kulturraum sehr erfolgreich angepflanzt.

Alle Pflanzen, die vor 1500 n. Chr. bei uns heimisch wurden, werden als Archäophyten bezeichnet und sind heute vielfach Teile unseres Ökosystems und/oder wichtige Nutzpflanzen. Das sind zum Beispiel Weizen, Gerste, Dinkel, Lein, Mohn, Linsen, Echte Kamille, Kornblumen, die aus dem nahem Osten kommend seit 4000 v. Chr. langsam bei uns Verbreitung gefunden haben und schon seit Jahrhunderten den Grundbedarf unserer Ernährung decken. So um diese Zeit hat auch der Knoblauch sein Ränzchen geschnürt und sich aus der zentralasiatischen Steppe auf den Weg gemacht, Europa und den Rest der Welt zu erobern.



Die „Entdeckung Amerikas“ durch Christoph Columbus hat unseren Speisezetteln wieder enorm verbessert und bereichert. Ein Leben ohne die aus Mittelamerika stammenden Paradeiser und Erdäpfel ist heute nicht mehr gut vorstellbar. Auch Kürbisse, Mais, Paprika und Feuerbohnen stammen aus dieser Gegend.

Viele „fremde/ausländische“ (Zier) Pflanzen, Sträucher und Bäume haben sich bei uns gut eingelebt und wir wollen sie auch heute nicht mehr missen. Wie so manche Rosenarten, Flieder, Walnuss, diverse Prunusgewächse wie die Marille, Kastanie, Schmetterlingsflieder, Walderdbeeren, Tulpen und viele andere Pflanzen, die ursprünglich als kostbare und teure Raritäten in den Gärten der Reichen und Herrschenden angepflanzt wurden und von dort dann auch die Verbreitungswege zu anderen NutzerInnen gefunden haben.

Als nützliche Neophyten finden wir in unseren Gärten heute auch schon Kiwis, Feigen und Artischocken. Nur der Kakaobaum hat es leider, leider noch nicht bis zu uns geschafft, der sitzt

nach wie vor in Afrika und Südamerika fest.

Die Menschen in Europa waren übrigens historisch betrachtet immer die größten PflanzenverbreiterInnen, durch ihre Lust auf Neues, die Sammelleidenschaft einzelner und öffentlich unterstütztes wissenschaftliches Interesse. In Österreich gibt es insgesamt 1000 zugewanderte Pflanzen- und Tierarten, davon etwa 430 Pflanzen.

#### ■ Fritzi Weiss

Weitere Informationen können Sie der sehr umfangreichen Studie des Umweltbundesamtes: „Neobiota in Österreich“ mit einer detaillierten Auflistung aller neuen Arten entnehmen.

Zum Thema „Aliens – Pflanzen und Tiere auf Wanderschaft“ hat es vor einigen Jahren auch eine Ausstellung im NÖ Landesmuseum in St. Pölten gegeben. Der informative und vertiefende Begleitkatalog **„ALIENS – Neobiota und Klimawandel – Eine verhängnisvolle Affäre?“** ist ebendort noch erhältlich.

# SCHULE DARF NICHT SITZEN BLEIBEN

## #BILDUNGUPGRADEN – TEIL 1

Seit Jahrzehnten scheint die Bildungspolitik in Österreich wie erstarrt. Als ein Thema von zentraler Wichtigkeit für die Zukunft unseres Landes, kommen zwar von vielen Seiten immer wieder Vorstöße zur Veränderung, jedoch werden diese nur selten befriedigend umgesetzt.

Auf diese Weise bleibt der Status Quo erhalten: Österreichs Bildungssystem ist von Ungleichheiten in Bezug auf Bildungschancen geprägt, zeigt sich unflexibel gegenüber den individuellen Begabungen der Schülerinnen und Schüler und fördert Depressionen und den Verlust des Selbstwertgefühls. Aus diesem Grund fordern wir, als Schülerinnen und Schüler, die für einen besseren und glücklicheren Schulalltag eintreten, die folgenden Veränderungen für unser Bildungssystem:

### GLEICHE BILDUNGSSCHANCEN FÜR ALLE

#### Gemeinsame Schule der Sechs bis Vierzehnjährigen

Wer nicht mit den „richtigen“ Eltern aufwächst, hat im österreichischen Bildungssystem schon verloren. Schon seit Jahren zeigen Studien, dass vor allem Kinder aus den sogenannten „bildungsfernen Schichten“ sowie Kinder mit Migrationshintergrund die Schule mit schlechteren Abschlüssen verlassen, als ihre Kolleginnen und Kollegen, deren Eltern höhere Schulabschlüsse haben.

Als einer der ausschlaggebenden Gründe wird das frühe Aussieben der Kinder in Hauptschule, Gymnasium und nun auch NMS genannt. Aus diesem Grund wäre es endlich an der Zeit, die gemeinsame Schule der Sechs bis Vierzehnjährigen flächendeckend in Österreich umzusetzen. Wir sind der Meinung, dass im Alter von zehn Jahren noch kein lebensprä-

gendes Urteil über die Talente eines jungen Menschen gefällt werden kann und soll.

### Chancengleichheit der SchülerInnen

Um die Chancengleichheit der Schülerinnen und Schüler zu garantieren, ist es außerdem nötig, die individuellen Stärken und Schwächen bereits früh zu erkennen und entsprechend zu fördern.

mehr Auswahlmöglichkeiten in Bezug auf die Themen im Unterricht.

### AKTIVES MITSPRACHERECHT FÜR SCHÜLERINNEN

#### Demokratisierung aller Schulen

Wir wissen selbst, was uns interessiert und wo wir uns verbessern möchten! Wir wollen selbst bestimmen können, was wir lernen. Bildung muss für die gemacht werden, die es betrifft: Für uns

SchülerInnen, Lehrlinge und Studierende. Wir verlangen aktive Mitspracherechte bei der Gestaltung unseres Schulalltages und unserer Schulumgebung. Eine Direktwahl aller Landes- und BundesschülerInnenvertretungen und SchülerInnenparlamente würde zudem eine stärkere Interessenvertretung sicherstellen.

### Keine Reformen ohne uns

Auch wenn in den vergangenen Jahren vielerlei Vorstöße zu Veränderungen im Bildungssystem gemacht wurden, so fehlte bei diesem Prozess ganz besonders eine Stimme: nämlich die der

Schülerinnen und Schüler. Wir fordern daher eine größere Involvierung in die Reformprojekte, die schlussendlich unser Leben bestimmen sollen. Unserer Meinung soll endlich mehr Gewicht gegeben werden, sodass auch wir einen Beitrag zur Gestaltung unserer Zukunft leisten können. Schülerinnen und Schüler müssen endlich in den Mittelpunkt!

[noe.junge-gruene.at/BildungUpgraden](http://noe.junge-gruene.at/BildungUpgraden)

■ Miriam



Es braucht einen Unterricht, der nicht von einem „Standardschüler“ bzw. einer „Standardschülerin“ ausgeht, sondern von Anfang an diese als Personen mit individuellen Begabungen erkennt.

Auch die integrative Sprachförderung von Kindern und Jugendlichen mit Deutschdefiziten sollte heutzutage eine Selbstverständlichkeit sein. Um all dies zu erreichen, braucht es endlich kostenfreie, zusätzliche Lernangebote und

## DER PRÜFUNGSAUSSCHUSS

**Der Prüfungsausschuss hat gemäß der Gemeindeordnung die Berechtigung jegliche Gebarung der Kommunalverwaltung zu prüfen. Die Mitglieder dieses Ausschusses dürfen keine Geschäftsführenden GemeinderätInnen sein oder andere Funktionen, wie zum Beispiel BürgermeisterIn oder VizebürgermeisterIn bekleiden. Seit der letzten Gemeinderatswahl ist auch die Grüne Liste Gablitz im Prüfungsausschuss vertreten.**

Bei der letzten Sitzung des Prüfungsausschusses im September wurden unter anderem der Bauhof besichtigt und überprüft.

Hier wurde festgestellt, dass die Baufirma Pittel und Brausewetter im Freibereich, neben der Abfallsammlung, eine Lager- und Abstellfläche im Ausmaß von ca. 30 m<sup>2</sup> offenbar konsenslos nutzt. Eine Vereinbarung oder ein Vertrag mit der Gemeinde konnte nicht vorgelegt werden, über einen solchen war auch bei den Mitgliedern des Prüfungsausschusses und anwesenden GemeindegemitarbeiterInnen nichts bekannt.

Womit die Frage offenbleibt wer da wem, was und warum gestattet hat?

Auch ein weiterer Punkt, der in dieser Sitzung behandelt wurde, hatte das Thema vertragsloser Nutzungen zum Inhalt. In diesem Fall betrifft das öffentliche Flächen, meist Grünflächen, welche an private Gärten angrenzen, bei denen die Gemeinde Gablitz Grundeigentümerin ist und daher die volle Haftung hat.

Die GRÜNE Liste Gablitz hat das Thema in den letzten Jahren bereits mehrmals



eingetragen und diskutiert. Bis heute weiß die Gemeinde nicht einmal genau, wo und wie groß diese Flächen sind, die da, meist für Pflanzungen, aber auch Steinabgrenzungen, fremdgenutzt werden. Von Seiten des Prüfungsausschusses wurde eine dringende Bearbeitung und die Herstellung konsensgemäßer Zustände empfohlen. Musterverträge des Landes Niederösterreich gäbe es durchaus.

Ein Thema waren auch die Grund- und Verkehrsflächen der Gemeinde Gablitz, welche durch den schlichten Hinweis auf einem Taferl aus der winterlichen Betreuung ausgenommen werden. Meist sind das Fußwege und innere Erschließungen in den Siedlungen, die wichtige Querverbindungen sind. Deren

Nichtbetreuung ist bei entsprechender Witterung eine schwere Behinderung und Gefährdung für kleine und große Menschen, die umweltfreundlich und hier bei Schnee und Eis auch besser geschützt unterwegs sind, als auf steilen Straßen ohne Gehsteigen. Auch hier ist die Haftungsfrage ungeklärt.

Überprüft wurden weiters die Vertragsverhältnisse geringfügig beschäftigter Personen bei der Gemeinde Gablitz. Solche gibt es als FerialpraktikantInnen im Gemeindeamt, KassenwartInnen im Bad und auf dem Bauhof.

Interessant dabei ist vor allem, dass die weiblichen Beschäftigten im Bad mit einem Stundenlohn von EUR 5,50. bezahlt werden, die männlichen Bediensteten am Bauhof aber EUR 7,50/h bekommen.

In der Gemeinderatssitzung vom 24. Oktober 2015 nach Verlesung des Prüfberichts hielt der Bürgermeister eine Stellungnahme zu allen Punkten für entbehrlich.

■ Fritzi Weiss

## PRÖLLOKRATIE

Es gibt Absonderliches. Und Niederösterreich ist ganz besonders absonderlich. In einem von der ÖVP regierten Land, ist es dem Anschein nach normal, dass Landtagsbeschlüsse bei Pressekonferenzen einfach vorweg genommen werden. Aus WU wird nun PL. Ohne uns davor zu informieren, ohne die Gemeinden in die Planung miteinzubeziehen – es wird einfach auf der

ÖVP-Klausur verkündet. Nach einem Aufschrei der Bevölkerung wird's zu guter Letzt dann chaotisch doch noch zu PL umgeändert. Jetzt sollte aber klar sein: Wer in Niederösterreich ÖVP wählt, bekommt schlussendlich eben genau das: eine reine Pröllokratie.

Dass eine umfassende Umstrukturierung der Verwaltungsbezirke dringend

nötig ist, bleibt unbestritten. Aber es braucht eine Gesamtlösung unter Einbeziehung der Gemeinden und der betroffenen Menschen.

Das würde sich dann Demokratie nennen!

■ Florian Ladenstein

## NACHLESE HERBSTFEST

Zahlreiche BesucherInnen, und da besonders die Kinder, hatten wieder viel Spaß beim Herbstfest der Grünen Liste Gablitz.



© Jacqueline Kacetl

anderem beeindruckende Naturfotos von Mag.a Eva Nowotny, die Grüne Radrettung und eine tolles Konzert von den Yppies.

Begeistert wurde auch der von Mag.a Sybille Zadra geleitete Seifenworkshop angenommen. Sie hat uns freundlicherweise das Rezept zur

Verfügung gestellt.

### KAROTTEN-KINDERSEIFE

#### Zutaten für 2 Portionen:

100g geriebene Savon de Marseille, 1 EL geriebene Karotten, 50 g Kokosfett (Ceres o.ä.), 5 - 10 g Maisstärke, evtl. getrocknete Blumenblüten



© Fritzi Weiss

#### Zubereitung:

Kokosfett erwärmen und die geraspelten Karotten dazu geben. 10 Minuten leicht köcheln lassen und durch ein Sieb streichen. Die Seifenraspel in das aufgefangene Fett geben und mit Maisstärke vermischen. Das Ganze leicht erhitzen, sodass die Raspel sich auflösen. Danach in Backförmchen oder kleine Gläser abfüllen und eventuell mit Blüten bestreuen. 24 Stunden im Kühlschrank erkalten lassen und aus den Formen nehmen.

■ Fritzi Weiss

Ponyreiten, Bauen von Nistkästen, die Möglichkeit des Beobachtens von Bodenlebewesen, Malen, Kinderschminken, Basteln, der Besuch des Heimatmuseums und vieles mehr stand für die Jüngeren auf dem Programm. Für die Großen gab es Informationen zu Natur im Garten, Tauschkreis, TTIP, Veganes Leben, Ausstellungen, unter

## KONZERTVORSCHAU

DIE GRÜNE LISTE GABLITZ PRÄSENTIERT  
IN KOOPERATION MIT DER BÜHNE  
PURKERSDORF

**AGNES PALMISANO**  
und **PAUL GULDA**

### KRIEGSENDE. ZEITENWENDE

Das Jahr 1945 im Mittelpunkt einer Collage  
aus Liedern, Gedichten und Musik.

Frédéric Chopin, Maurice Ravel, Ingeborg Bachmann,  
Bert Brecht/Paul Dessau/Hanns Eisler, Hermann Leopoldi,  
Gerhard Bronner, u.a.

Jahrzehntelang herrschte in Österreich Zurückhaltung beim Gedenken an die jüngste Vergangenheit – seit einigen Jahren ändert sich das, und 2015 steht in dieser Weise ganz im Zeichen von 70 Jahre Kriegsende. Die ZeugInnen dieser Zeit werden immer weniger, und dennoch bleiben ihre Erlebnisse, Erzählungen, Haltungen für die Nachkommen prägend.

In Texten und Musik nähern sich Agnes Palmisano und Paul Gulda an diesen Tiefpunkt Österreichs an, berühren mit ihnen die Schrecken der Vorgeschichte, die Zweifel, aber auch den Aufbruch der folgenden Jahre. Genreübergreifend, tiefernt, sentimental, aber auch humorvoll.

Vielleicht können Reflexion auf damals, Kunst und Humor uns auch im Heute Mut machen ...

**SAMSTAG, 28. NOVEMBER 2015,**  
**19:30 UHR**

Karten: Vorverkauf: € 20,- (Abholung an der Abendkassa) /  
Abendkassa: € 22,- / SchülerInnen/StudentInnen/  
1424 Jugend:karte NÖ (Ausweis), € 10,-

**20 % Ermäßigung für Ö1-Club-Mitglieder**

Die Bühne Tel. 02231 64853

**Regionaler Vorverkauf:** Gablitz: HAAR-ATELIER Eva Böhm;  
Purkersdorf: NIKODEMUS und RYDL´s Friseur + Haarrepa-  
ratur

## HUNGER

## AUF KUNST UND KULTUR

Die GRÜNE Liste Gablitz ist der Meinung, dass ein konfliktfreies, solidarisches Miteinander in Gablitz nur dann möglich ist, wenn auch alle GablitzerInnen am gesellschaftlichen Leben aktiv teilnehmen können. Deshalb gibt es die Aktion „Hunger auf Kunst und Kultur“. Und deshalb haben wir seit August gemeinsam mit verschiedenen NGOs in Niederösterreich und Gablitz versucht

ein erstes, aber sinnvolles Angebot im Ort zu ermöglichen. Alles sieht derzeit danach aus, dass wir die Aktion „Hunger auf Kunst und Kultur“ nach Gablitz holen werden können. MindestsicherungsbezieherInnen und bedürftigen Personen, aber auch Flüchtlingen wird von der Caritas ein sogenannter Kulturpass ausgestellt, mit dem sie dann bei teilnehmenden Kulturstätten, zum

Beispiel Theatern, Museen in ganz Österreich kostenlosen Eintritt bekommen können. Auch bei Gemeindeveranstaltungen könnte so eine gewisse Platzanzahl für KulturpassbesitzerInnen bereitgestellt werden. Ein wichtiger Schritt in Richtung einer offenen und solidarischen Gesellschaft.

■ Florian Ladenstein



### “ERSTBESETZUNG“

So heißt die Band und es gibt sie seit 2008. Sie spielt von Pop über Swing, Jazz und Latin bis zu Rock`n Roll. Ganz nach dem Motto: **Gern gespielt – gern gehört!**

Benefizkonzert für das Entwicklungsprojekt  
„Kampf gegen Hunger und Elend in der D.R. Kongo“

Wir laden Sie sehr herzlich am

# Fr., 23. Okt. 2015

# 19:00 Uhr

Unser köstliches  
Buffet erwartet  
Sie wieder!

in das **Pfarrheim Gablitz** ein.

